

[0169] AFRIES. *TSIUR(I)KE* UND *TSER(E)KE* „KIRCHE“

S. Iff. stellt E. Löfstedt eine neue Erklärung der im Altfriesischen belegten und in den neufriesischen Mundarten fortlebenden Doppelformen *tsiur(i)ke* und *tser(e)ke* "Kirche" zur Diskussion. Im Gegensatz zu Theodor Siebs und van Helten, die von der zu as. *kirika* und ahd. *kiricha* stimmenden Grundform **kirike* ausgehen, legt er ae. *cyr(i)ce* zugrunde, das nach Ausweis von me. *cherche* < akent. **cer(i)ce* < *cyr(i)ce* in der ersten Silbe [y] enthielt. Er nimmt an, daß das altenglische Wort im 8. oder 9. Jahrhundert, als der *i*-Umlaut des germ. *u* die Stufe [y] erreicht hatte, ins Friesische übernommen wurde. "Aus *cyrce* (mit synkopiertem *-i-*)", meint er, "entstand durch Brechung des *y* zwischen *k* und *rk* das auf das Altostfriesische beschränkte *szuurke*, in nicht synkopiertem *cyrice* konnte keine Brechung zustandekommen, das *y* wurde mit dem heimischen *y* < germ. *u* - *i* zu *e* delabilisiert, und es entstanden die Grundform van wang. *šjirîk*, das rüstringische *szereke* (*szerekspel* 6 m. in R²) und das rüstringische *sthereke* mit *stherekhof*, *-fretho* in R¹. Die Brechung des *y* war auf die nicht-rüstringischen Teile des altostfriesischen Sprachgebiets beschränkt; altwestfriesische Quellen haben durchgehend *tzerke* u. ä., dessen *e* wie das *e* der Rüstringer Formen zu beurteilen wäre." Eine Parallele für die Brechung des *y* nach *k* oder *g* vor *r* + Konsonant zu *iu* glaubt Löfstedt im Altostnordischen zu finden. Als Beispiele nennt er aus dem Altschwedischen *kiurkia* "Kirche" im älteren Västgöta-Recht, *kiurtil* "Rock" und *skiurta* "Hemd". Auch zeitlich möchte er die vorliterarische altostnordische *r*-Brechung des *y* in westgöt. *kiurkia* nur ungern von der altostfriesischen *r*-Brechung des *y* in *tsiurke* trennen. Ich halte die Heranziehung von ae. *cyr(i)ce* für die Erklärung des altfriesischen Befundes für einen wesentlichen Fortschritt, kann aber den übrigen Ausführungen nicht beipflichten.

Daß die Herleitung von afries. *tser(i)ke* aus älterem **kyrike* lautliche Schwierigkeiten macht, hat Löfstedt selber empfunden. In einer Anmerkung schreibt er: "Wer unter Hinweis auf afries. *kessa* 'küssen' usw. an der Assibilierung des *k* vor *e* < *y* in afries. *tzerke* Anstoß nimmt, dem ist zweierlei entgegenzuhalten: das aengl. *cyrike* kann mit stark palatalisiertem Anlauts-*k* übernommen sein,

ferner: es können im ältesten Altfriesisch die Doppelformen *sziurke* mit regelrechtem *sz* vor *iu* und *kerike* mit nicht assibiliertem *k* nebeneinander gebräuchlich gewesen sein; *szerike* kann aus einer Mischung der beiden Formen hervorgegangen sein".

Daß im Altenglischen das anlautende *k* im 8. Jahrhundert schon stark palatalisiert gewesen sei, ist wenig wahrscheinlich, da dann auch das inlautende *k* bereits Palatalisierung erfahren haben müßte, wogegen die altfriesische Form spricht. Zudem ist ae. *cyr(i)ce* auch ins Altschwedische als **kyrkia* übernommen worden. Wir haben daher anzunehmen, daß das altenglische Wort als **kyrike* ins Altfriesische gedrungen ist. Wäre dies wirklich zu einer Zeit geschehen, als der *i*-Umlaut von germ. *u* noch [y] lautete, so hätte sich **ker(i)ke*, nicht aber *tser(e)ke* ergeben müssen. *k* vor *e < y* ist im Friesischen nicht assibiliert worden. Es heißt ja nicht nur *kessa* "küssen", sondern beispielsweise auch *keme* "Ankunft", *kere* "Wahl", *kerta* "kürzen". Löffstedt denkt zwar daran, daß afries. *tser(e)ke* eine Mischform aus älterem **ker(i)ke* und *tsiurke* sein könnte, doch verbietet einen solchen Ausweg der Umstand, daß sich auch afries. *tsiur(i)ke* nicht in der von ihm angenommenen Weise erklären läßt.

Daß das *-iu-* nicht durch Brechung von *y* zwischen *k* und *rk* in einer Form mit synkopiertem *-i-* entstanden ist, zeigen die in der Brokmer Rechtshandschrift B₂ begegnenden Formen *tsyurika* und *tsziureka*, *tsyureka*, in denen der Mittelvokal ebenfalls erhalten ist. Auch führt Löffstedt in seinen "Nordfriesischen Dialektstudien" ¹⁾ die in der nordfriesischen Mundart von Ockholm fortlebende Form *s'ørk* unter Hinweis auf afries. *tsiurike* neben *tsiurke* selbst auf **stiurike* zurück. Schon deshalb kann die Entwicklung des *-iu-* in afries. *tsiur(i)ke* nicht mit der nach *k* vor *rk* erfolgten Brechung von *y* zu *iu* in aschwed. *kiurkia* verglichen werden, das übrigens nicht auf das ältere Västgöta-Recht beschränkt ist, sondern in der jüngeren Form *kiorkio* auch in einer Urkunde aus Söderköping von 1402 vorkommt. Aber selbst wenn afries. *tsiurke* auf älterem **kyrke* mit synkopiertem *i* beruhen würde, würde von der altostnordischen Brechung kein Licht auf eine solche Lautentwicklung fallen. In keinem anderen Wort ist nämlich im Altfriesischen ein *y* nach *k* oder *g* vor *r* + Konsonant zu *iu* gebrochen worden. Es heißt *kerta* "kürzen", *kerf* „Abschnitt“, *skerta* „kürzen“, *gerda* „gürten“, *gerdel* "Gürtel", während wir im Altschwedischen nicht nur *kiurtil* "Rock" und *skiurta* "Hemd", sondern auch *giurþa* "gürten" und *-giurdhil*, *-giordhil* "Gürtel" antreffen.

Trotz dieses grundlegenden Unterschiedes scheinen mir die Verhältnisse im Altschwedischen aufschlußreich für die Deutung des altfriesischen Befundes zu sein. Neben aschwed. *kiurkia* steht nämlich *kyrkia*, das in nschwed. *kyrkja* fortlebt. Das Nebeneinander dieser beiden Formen hat Axel Kock in seiner "Svensk ljudhistoria" ²⁾ verständlich gemacht.

Schon vor der Entwicklung von *y* zu *iu* nach *k*, *g* vor *r* + Konsonant war ae. *cyr(i)ce* als **kyrkia* entlehnt worden. Diese Form mußte deshalb zu *kiurkia* werden. Daneben wurde aber auch as. *kirika* ins Altschwedische übernommen,

1) Lunds Universitets Årsskrift N.F. Avd. 1 Bd. 26 Nr. 4 (Lund und Leipzig 1931) S. 140 f. m. Anm. 3 auf S. 141.

2) Första delen (Lund 1906) § 535.

was **kirkia* ergab. Aus dieser Form entwickelte sich nach Abschluß der Brechung von *y* zu *iu* ebenso *kyrkia*, wie beispielsweise aus aschwed. *kirtil* = aisl. *kirtill* "Drüse" *kyrtil* wurde.

Ganz entsprechend haben wir meines Erachtens im Altfriesischen mit einer Doppelentlehnung zu rechnen. Ae. *cyrice* lieferte *tsiurike*, as. *kirika* dagegen über **kirike* zunächst **tsirike* und dann *tsereke*. Dabei handelt es sich bei dem -*iu*- von *tsiur(i)ke* nicht um eine Brechung von *y*, sondern um einen Lautersatz. Als das altenglische Wort ins Altfriesische übernommen wurde, war hier germ. *u* durch *i*-Umlaut über [y] bereits zu [e] geworden. Es gab also gar kein [y] mehr, und deshalb wurde dieser Laut in ae. *cyrice* durch den lautlich nächststehenden Diphthong [iu] wiedergegeben. Aus **kiurike* hat sich dann lautgesetzlich *tsiur(i)ke* entwickelt.

Nach Ausweis der Altfriesischen Rechtsquellen kannten das Westfriesische und von den ostfriesischen Mundarten das Rüstringische nur Formen mit -*e*-. Dagegen wiesen die übrigen ostfriesischen Mundarten fast ausschließlich solche mit -*iu*- oder daraus hervorgegangenem -*u*- auf. Gelegentliches *kerke* im Brokmerbrief ist als erneute Entlehnung aus dem Mittelniederdeutschen zu betrachten. Sonst weichen nur Zusammensetzungen aus. Neben aostfries. *tsiurspel* "Kirchspiel" steht in B *szerspel*, in F *szerekspel*, neben anderen Bildungen mit *sziurc*-, *skiurk*-, *stiurc*- in H *szer(e)mon* „Geistlicher“. Die neuwestfriesischen Mundarten setzen awestfries. *szerke* fort. Von den älteren und jüngeren neuostfriesischen Formen ist das von Cadovius-Müller aus dem Harlingischen bezeugte *zierck* nicht eindeutig. Wang. *s'irîk* beruht auf **tserike*, was zu *sthereke* R stimmt. Ebenso erklärt sich wursterfries. *schiräck*, während saterl. *særke* aostfries. **tserke* voraussetzt. Anordfries. **szirke* vertreten *serk* Sylt und *sark* Amrum-Föhr sowie innerhalb des Festlandfriesischen wahrscheinlich *særk* Südergosharde und *siærk* Nordergosharde. Dagegen liegt den übrigen festlandfriesischen Belegen die Form mit -*iu*- voraus. Auf anordfries. **tsiur(i)ke* beruhen *š'xørk*, *š'jørk*, *šørk* Ockholm, *š'iørk* Gröde, Karringharde, Bökingharde, *s'iørk* Wiedingharde, *s'iork* Oland, Langeneß, Hooge. Auf der Insel Helgoland begegnet das jüngere niederdeutsche Lehnwort *kark*. Ob diese Verteilung der -*iu*- und -*e*-Formen bis in das 9. Jahrhundert zurückverlegt werden darf, ist zweifelhaft, da es sich, wofür die Zusammensetzungen zu sprechen scheinen, um einen späteren Ausgleich handeln kann. Unsere Quellen sind zu jung, um sichere Rückschlüsse zu gestatten.

Wir sind deshalb kaum berechtigt, aus der heutigen Verteilung von anordfries. **tsirke* und **tsiur(i)ke* Aussagen über die Herkunft der betreffenden Bewohner zu machen. Dagegen ergibt sich aus der Feststellung, daß die Südfriesen bei der Besiedlung Nordfrieslands die Form **kiur(i)ke* oder **tsiur(i)ke* bereits mitgenommen haben müssen, erstmalig ein terminus post quem non für die Entlabialisierung des aus *u* umgelauteten [y]. Wie ich in meiner Abhandlung "Die Landnahme der Nordfriesen"¹⁾ gezeigt zu haben glaube, ist die Landnahme der Nordfriesen um 850 erfolgt. Da schon damals ae. *y* in *cyrice* durch *iu* ersetzt worden war, muß *y* und entsprechend *ȳ* bereits vorher zu *e* bzw. *ē* geworden sein. Der Vorgang ist für das Altfriesische daher etwas früher anzu-

1) Orbis Tome VII, No. 1, 1958, p. 98-121.

setzen als für das Altenglische, wo sich y , \bar{y} im Kentischen erst von etwa 900 an zu e , \bar{e} entwickelten.

Hamburg.

Willy Krogmann.